

Vorzeigeobjekt:

Die größte Anlage der Tauber-Solar auf dem Dach der Vereinigten Spezialmöbelfabriken in Tauberbischofsheim



Die Megawatt-Bürger aus dem Taubertal

Im fränkischen Tauberbischofsheim haben Solarfreunde in Eigeninitiative eine Photovoltaik-Leistung von einem Megawatt ans Netz gebracht

Es war eine Joggingtour mit weitreichenden Folgen. „Wir blickten von einem Hügel herunter auf die Stadt und sahen die vielen ungenutzten Dachflächen“, erinnert sich Leonhard Haaf. Es waren Zigtausende von Quadratmetern, die dem Kinder- und Jugendarzt in seiner fränkischen Heimatstadt Tauberbischofsheim plötzlich ins Auge

sprangen. Denn seit der Freizeitsportler sein Privathaus mit einer Photovoltaikanlage bestückt hatte, war sein Blick für geeignete Dächer geschärft.

Das ist kaum drei Jahre her. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) war absehbar, das 100.000-Dächer-Förderprogramm der Bundesregierung bereits in Kraft. Damit standen der Solarenergie Perspektiven bevor, wie man sie nie zuvor in der Geschichte erlebt hatte. „Wir wurden sofort aktiv“, sagt Haaf. Zusammen mit drei Freunden hob er eine GbR aus der Taufe – und erste kleine gemeinschaftliche Solarstromanlagen wurden ans Netz gebracht. Weil schon bald größere Projekte anstanden, folgte im Juli 2001 die Gründung der Tauber-Solar GmbH – neben dem Mediziner fanden sich dafür ein Banker, ein Steinmetz und ein Techniker zusammen. „Ein gutes Team“, wie Haaf findet.

Die Initiative entwickelte sich beachtlich: In diesen Wochen konn-

ten die Bürger das erste Megawatt vollenden. Damit liefern die Anlagen – sieben Stück derzeit – inzwischen fast eine Million Kilowattstunden Strom jährlich, genug für rund 300 Haushalte. Natürlich reicht das den Solarfreunden noch lange nicht. Eine Tauber-Solar II GmbH für das zweite Megawatt ist bereits gegründet. Entsprechend soll es auch in Zukunft weiter gehen: „Jedes Jahr ein Megawatt, das ist unser Ziel.“

Die Finanzierung der Solarmodule war nie ein Problem. „Die Bevölkerung sehnt sich förmlich nach dieser wirklich in allen Belangen sauberen Technologie“, beobachten die vier engagierten Bürger. So konnte die Gesellschaft inzwischen Investitionen in Höhe von 5,5 Millionen Euro tätigen, finanziert durch 40 Gesellschafter, die Anteile in Höhe von jeweils mindestens 50.000 Euro erwarben. Unterstützt wurde die Initiative auch von einer örtlichen Genossenschaftsbank, die ausgewählten Kunden mit Erfolg die Beteiligungen an-

Kuriert das Energiesystem in seiner Heimat: Leonhard Haaf, Mediziner und Solaranlagenfan



bot. „So bekamen wir das nötige Kapital für das erste Megawatt in acht Monaten zusammen“, erinnert sich Banker Zeno Fleck.

Bei diesem Modell soll es auch künftig bleiben. Bei kleineren Beträgen sei der Verwaltungsaufwand zu groß, sagt Vordenker Haaf. Anleger finden die Solarfreunde trotzdem in ausreichender Zahl, weil die Geldsumme nicht als Eigenkapital aufgebracht werden muss. Die atypischen stillen Beteiligungen werden kom-

pliziert durch Kredit finanziert – der Zeichner muss lediglich für seinen Kreditanteil ausreichende Sicherheiten beibringen. Der Kredit wird anschließend durch die Erträge getilgt, der Rest der Einnahmen wird ausgeschüttet.

Die Solarfreunde an der Tauber setzen bei ihren Projekten ausschließlich Module der BP Solar ein

plett durch Kredit finanziert – der Zeichner muss lediglich für seinen Kreditanteil ausreichende Sicherheiten beibringen. Der Kredit wird anschließend durch die Erträge getilgt, der Rest der Einnahmen wird ausgeschüttet.

Jährlich erwirtschaftete man nach Abzug der Unterhaltskosten gut sieben Prozent der Investitionssumme, sagt Fleck, so dass nach 20 Jahren mehr als 140 Prozent des eingesetzten Geldes zurückgeflossen sind. Ein verbleibender Restwert der Anlage bringe zusätzliche Erträge. Mit entscheidend für die gute Bilanz sei zum einen die schlanke Organisationsstruktur des Unternehmens, zum anderen der günstige Einkauf: „Wir installieren das Kilowatt für 5.100 Euro – inklusive aller Systemkosten und sogar mit Fernabfrage“, rechnet Fleck vor.

Auch Dachflächen findet Tauber-Solar genug. „Wir bekommen immer wieder Dächer angeboten, und wir suchen auch selbst danach“, sagt Solarfreund Haaf. Zumeist würden die Dächer unentgeltlich von den Eigentümern der Gebäude zur Verfügung gestellt. Ein buntes Leistungsspektrum kam auf diese Weise bereits zusammen: Von einer 30-Kilowatt-Anlage auf einem Getränkemarkt bis zu einer Großanlage mit 487 Kilowatt auf dem Shed-Dach einer örtlichen Möbelfabrik reicht inzwischen die Sammlung. Die örtliche Presse jubelte bereits: „Dächer unter Hochspannung – Erntezeit bei Tauber-Solar“.

Die Eigentümer der Dächer nutzen die Anlagen gerne zur Imagewerbung. „Die Solarenergie passt ge-

nau in unsere Unternehmensphilosophie“, sagt Axel Haberer, Marketingleiter der Vereinigten Spezialmöbelfabriken, die vorzugsweise Schulmöbel produzieren. „Wir nutzen natürliche Werkstoffe, bauen langlebige Produkte und beliefern eine Klientel mit großem Umweltbewusstsein“ – da sei die größte Solaranlage der Stadt eine ideale Ergänzung.

Auch für das örtliche Matthias-Grünewald-Gymnasium war die 42-Kilowatt-Anlage, die Ende vergangenen Jahres installiert wurde, eine willkommene Bereicherung des Lehrplanes. Denn seither biete die Schule „nicht nur anschaulichen, sondern auch lebensnahen Physikunterricht“, freute sich die in Würzburg erscheinende Mainpost. Zumal die Vordenker von „Tauber-Solar“ stets ihre Anlagen auch mit großen Infotafeln ausstatten, auf denen Hintergründe zur Technik und zu den ökologischen Vorteilen der Solarenergie dargestellt sind. „Solarstrom: Sicher und nachhaltig, unabhängig und direkt“, lautet der Slogan.

Ausschließlich greifen die Solarfreunde an der Tauber auf Module der Firma BP-Solar zurück – zumeist auf die klassischen kristallinen Siliziumzellen, in einem Fall aber auch auf Dünnschicht. Und so ist auch für die Herstellerfirma der Kontakt zum Projekt Tauberbischofsheim längst mehr als eine gewöhnliche Kundenbeziehung. „Megaspännend“ finde sie die Megawatt-Initiative von Bürgerhand, sagt dann auch BP-Kundenbetreuerin Gabriela Gottwald.

Ohne nennenswerte Unterstützung durch die Stadt haben es die Bürger aus eigener Kraft geschafft, Tauberbischofsheim in die Top-Liga der deutschen Solarstädte zu katapultieren. In der Solarbundesliga, einem vom Infodienst Solarthemen und der Deutschen Umwelthilfe organisierten Ranking aller deutschen Städte, liegt Tauberbischofsheim in der Kategorie ab 10.000 Einwohner derzeit auf Platz eins in der Photovoltaik-Wertung. Damit hat die Stadt mit ihren 13.200 Einwohnern, die bislang bereits als Zentrum des

deutschen Fechtsports bundesweit bekannt war, nun eine zweite Attraktion zu bieten. Auf jeden Einwohner der baden-württembergischen Kleinstadt entfallen momentan 61 Watt installierte Solarleistung. Das ist zwar in absoluten Zahlen immer noch bescheiden, doch es ist mehr als das 45-fache des Bundesmittelwerts.

So darf sich Tauberbischofsheim auch immer wieder über prominenten Besuch freuen. Denn der Name Tauber-Solar steht in Wissenschaft und Politik der ganzen Republik längst für eine innovative Bürgeraktion: Klimaforscher Mojib Latif vom Max-Planck-Institut in Hamburg war schon da, Franz Alt hat sich für Mitte November angekündigt, der bisherige Vorsitzende der bündnisgrünen Bundestagsfraktion Rezzo Schlauch war schon vor Ort, ebenso wie sein Parteikollege Fritz Kuhn.

Foto: Stadt Tauberbischofsheim



Und weitere Prominenz dürfte folgen. Denn schließlich soll es mit Nachdruck weitergehen. „Ein Kollege in unserem Team spricht schon von der Zehn-Megawatt-Marke“, erzählt Initiator Haaf. Dachflächen dafür gebe es schließlich genug in der Stadt. Und an Unterstützung durch weitere Gesellschafter werde es auch in Zukunft nicht fehlen. Schließlich stünden die Aktivitäten auf vier Säulen: „Realismus, Pragmatismus, Optimismus und Idealismus.“ Nicht zuletzt auf ein Zitat von Leonardo da Vinci stützt sich der Optimismus der Solaraktivisten: „Die Sonne hat noch nie im Schatten gestanden.“

Text: Bernward Janzing

Spitzenleistung:
Außer beim Fechtsport glänzt Tauberbischofsheim mittlerweile auch als Solarstadt.